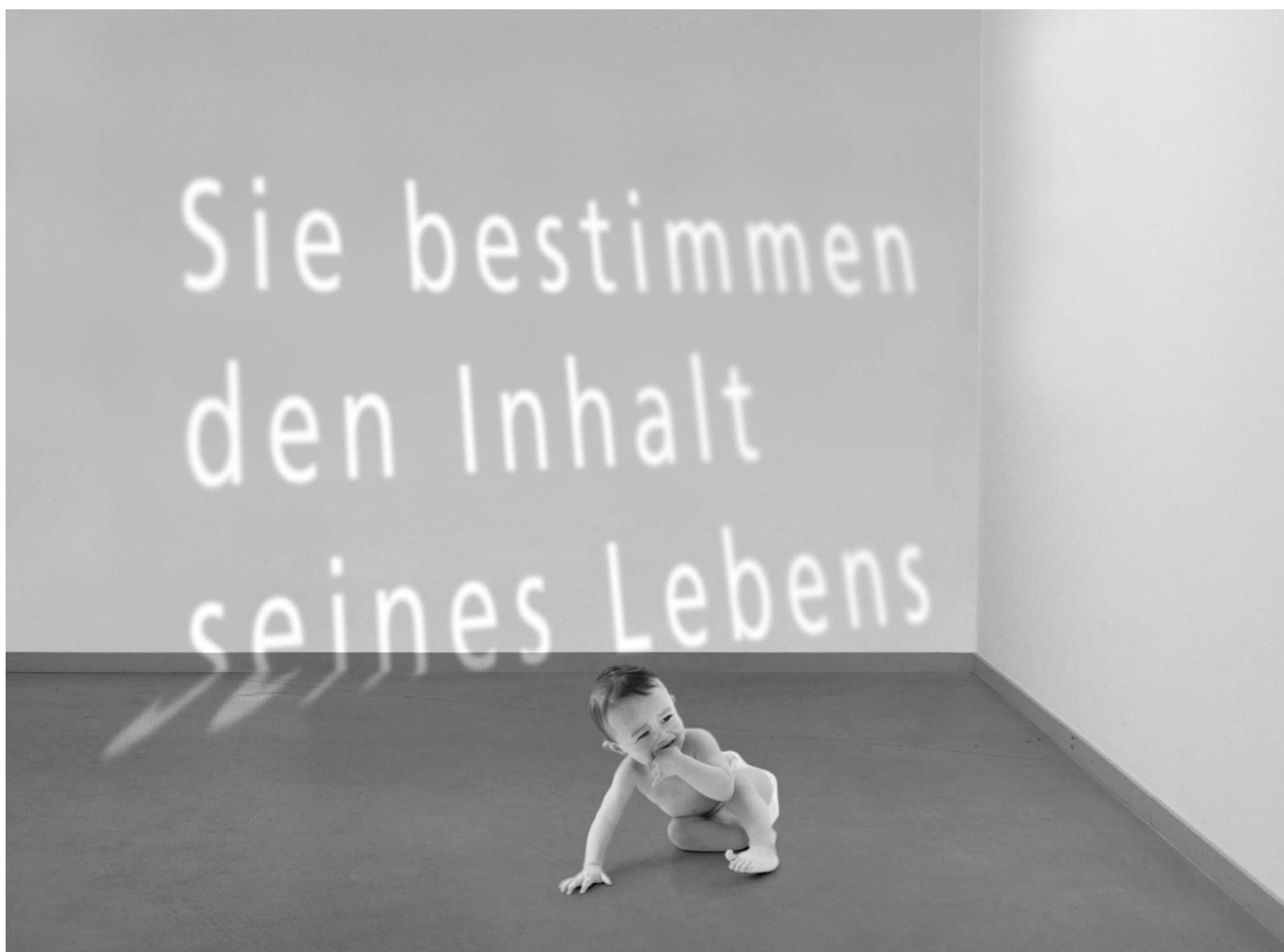


IN 1/06
April/Mai 2006

Sonderausgabe

www.isorba-basel.ch



In Wissenschaft und Industrie realisieren Männer und Frauen, die unabhängig und in Eigenverantwortung Ideen aus der Forschung weiter entwickeln wollen, ihre Vorstellungen in Spinoff-Firmen. Meistens steht ihnen ein Pate zur Seite, der auch bei der Finanzierung des Geschäftes seine Beziehungen spielen lassen kann. Im Sozialbereich gibt es keine entsprechenden Modelle.

F-NETZNordwestschweiz war zu Beginn seiner Tätigkeit auf das Geld von Sponsoren angewiesen, was einer rechtlich abgesicherten Struktur bedurfte. Diese bot sich in Form eines Vereins an, da kein eigenes Kapital vorhanden war.

Nach eineinhalbjährigem Bestehen des Vereins ist F-NETZNordwestschweiz mit Aktivitäten und Anfragen so ausgelastet, dass dessen Einsatz Sinn zu machen scheint. Es sieht so aus, wie wenn es in der Nordwestschweiz in Bezug auf die Stossrichtung, „Säuglingen und Kleinkindern eine Stimme zu geben“, durchaus noch beachtliche Lücken gäbe. Mit den Inhalten dieser Sonderausgabe der Zeitschrift IN wird auf solche Lücken hingewiesen und sollen Impulse gegeben werden, sich mit entsprechenden Fragen auseinander zu setzen.

Bei welchen Themen ist in der Frühen Kindheit Handlungsbedarf gegeben?

Auf welchem Wege kann erkannten Forderungen entsprochen werden?

Ein Ausblick in andere Länder zeigt Beispiele, wie solche Fragen dort angegangen worden sind.

Dem Anliegen von F-NETZNordwestschweiz „Säuglingen und Kleinkindern eine Stimme zu geben“ wird mit einer eingehafteten Broschüre entsprochen, in der der Säugling und das Kleinkind selber zu Worte kommen und berichten, wie sie die körperliche, emotional-soziale und kognitive Entwicklung erleben und was sie in der Obhut der Bezugspersonen zu einer gelingenden Entwicklung brauchen.

Aus Gründen des Copyrights ist diese Broschüre in der Online-Version der Zeitschrift IN 1/2006 nicht eingehaftet.

Es beschäftigt F-NETZNordwestschweiz, dass die Auseinandersetzungen mit Themen aus dem Frühbereich in der Öffentlichkeit noch viel zu oft aus individuell geprägten Vorstellungen und aus Alltagsüberzeugungen erfolgen. Dies, obwohl mittlerweile aus dem Frühbereich zahlreiche Forschungsergebnisse vorliegen, die zum Überdenken bisheriger Vorstellungen und Handlungsweisen herausfordern.

Bei der deutschen Erstpublikation der beigehefteten Broschüre „Wie ich in deiner Obhut wachse“ durch die Gesundheitsförderung Baselland im Rahmen des Projektes „Gesundheitsförderung im Frühbereich“ und bei der Erarbeitung der vorgestellten Fort- und Weiterbildungsstandards der Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit, GAIMH, war die Co-Leitung von F-NETZNordwestschweiz selber aktiv beteiligt.

Margrit Hungerbühler-Räber
Kathrin Keller-Schuhmacher

Co-Leiterinnen F-NETZNordwestschweiz

Inhalt (Mai 2022 den aktuellen Gegebenheiten angepasst)

April/Mai 06

Editorial	2
1. Der Frühbereich und die ÖFFENTLICHKEIT	4
2. Der Frühbereich im ALLTAGSVERSTÄNDNIS	5
3. Der Frühbereich und die WISSENSCHAFT	9
4. Der Frühbereich aus der SICHT DES KINDES	14
5. Der Frühbereich und seine THEMEN	15
6. Der Frühbereich und seine ANGEBOTE von BEGLEITUNG	16
7. Der Frühbereich in AUS-, FORT- und WEITERBILDUNG	17
8. Der Frühbereich und die SCHULE?	20

Die vorliegende Ausgabe des IN steht inhaltlich unter der Verantwortung von F-NETZNordwestschweiz und ist vollumfänglich dem Frühbereich gewidmet.

Notizen und Informationen der anderen der ISORBA angeschlossenen Verbände sind in einer eingelegten Beilage separat zusammengefasst.¹

IN – Impressum (Mai 2022 den aktuellen Gegebenheiten angepasst)

Herausgeber	ISORBA, Interessengemeinschaft Soziale Arbeit Region Basel, IN erscheint 4 x jährlich in einer Auflage von 1'000 Exemplaren.
Verlag	ISORBA-Verlag, Thiersteinallee 23, 4053 Basel Tel. 079 322 52 54, Fax 061 313 15 23, E-Mail: verlag@isorba-basel.ch (Bezugsadresse für Print-Version)²:
Redaktion und inhaltliche Verantwortung	F-NETZNordwestschweiz, Thiersteinallee 23, 4053 Basel, E-Mail: info@f-netz.ch , www.f-netz.ch ³
Autorinnen und Autoren	Margrit Hungerbühler-Räber, Kathrin Keller-Schuhmacher, Co-Leiterinnen F-NETZNordwestschweiz <ul style="list-style-type: none">• Text über Gehirnentwicklung: Doris Grauwiler, lic. phil. Psychologin FSP, Fachfrau für Gesundheitsförderung• Der Abdruck der Publikation „Wie ich in deiner Obhut wachse“ erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Gesundheitsförderung Baselland, Liestal. www.gesundheitsfoerderung.bl.ch⁴
Fotos	Front: Teil des Plakates von F-NETZNordwestschweiz, gestaltet von X-Ray AG Basel; Fotos in der Broschüre „Wie ich in deiner Obhut wachse“ aus Privatfundus
Layout	Fotostudio Zentrum GmbH, 4106 Therwil
Druck	Copy-Quick, 4052 Basel

¹ Beilage entfällt bei der On-Line Version der Zeitschrift

² Der ISORBA-Verlag existiert nicht mehr; die ISORBA wurde 2017 aufgelöst.

³ F-NETZNordwestschweiz wurde im 2018 aufgelöst. Infos, Publikationen über und von F-NETZNordwestschweiz finden sich auf der Webseite www.im-dienste-der-kleinsten.ch.

⁴ Aus Gründen des Copyrights sind die oben genannten Texte „Wie ich in deiner Obhut wachse“ in der Online-Version der Zeitschrift IN 1/2006 nicht abgedruckt.

1. Der Frühbereich und die ÖFFENTLICHKEIT

Im Gespräch mit einzelnen Personen macht F-NETZNordwestschweiz immer wieder die Erfahrung, dass das Aufzeigen der Bedeutung des Frühbereichs auf grosse Aufmerksamkeit stösst. Schaut sich

F-NETZNordwestschweiz jedoch danach um, wie in der Öffentlichkeit dafür eingestanden wird, fällt auf, dass zu wenig Konkretes geschieht.

Warum dies so ist, darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Könnte es sein, dass man sich unbewusst lieber nicht an seine eigene Säuglings- und Kleinkindzeit zu erinnern wünscht? Oft sind es bereits bestandene Mütter/Väter, die die Zeit der Erfahrung von Überforderung, von schlaflosen Nächten, von Unverständnis der Nachbarn gegenüber aktiven und sich laut gebärdenden Kindern hinter sich gebracht haben und dem „Wirbel“ um den Frühbereich verständnislos gegenüberstehen. Schliesslich sind die Kinder ja „gut herausgekommen“ – weshalb sich also länger damit beschäftigen?

Noch immer trifft F-NETZNordwestschweiz auf Vorstellungen, dass der Ernst des Lebens mit der Schule beginnt.

Die Vorstellung, dass ein Kleinkind ein unfertiger Erwachsener ist, geistert auch heute noch in den Köpfen herum, wenn über Massnahmen für auffällige Jugendliche diskutiert wird. Verantwortlich gemacht für gesellschaftlich nicht angepasstes Verhalten wird gerne „die verpasste harte Hand“ und die muss eben nachgeholt werden.

Dass gesellschaftlich nicht angepasstes Verhalten auch auf verpasste „liebevolle Blicke“ oder eine verpasste „weiche Hand“ in der allerersten Zeit zurückgeführt werden kann, muss erst noch ins Alltagswissen einfliessen.

Wissen über die Kompetenzen eines Säuglings und Kleinkindes und dessen Handlungskonsequenzen ist in der Öffentlichkeit wenig verbreitet und löst bei entsprechender Darstellung Staunen aus. Das sind Erfahrungen von F-NETZNordwestschweiz. Noch immer kann F-NETZNordwestschweiz auf Vorstellungen treffen, dass der Ernst des Lebens mit der Schule beginnt, dass Partnerschaft mit dem Kind beginnen kann, wenn es über die Fähigkeit verfügt, sich mit Worten auszudrücken. Dahin gehört auch die Vorstellung, dass der Umgang mit kleinen Kindern keine besonderen Anforderungen stellt: „das kann man doch!“ Diese Idee hat jene Mutter deutlich zum Ausdruck gebracht, die in der Ausbildung zum Kleinkinderzieher für ihren geistig behinderten Sohn noch eine Chance gesehen hat.

Bedenkt man heute die Inhalte von Familienpolitik in der deutschen Schweiz, so fällt auf, dass diese auf zwei Pfeilern ruhen: dem finanziellen Lastenausgleich für Familien und der Bereitstellung von genügend Krippenplätzen, damit Frauen und Männer Familie und Beruf unter einen Hut bringen können.

Wo haben auf diesen beiden Pfeilern die genuinen Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen von Säuglingen und Kleinkindern Platz?

- Ihr Bedürfnis, jede Begegnung mit ihnen möge von Respekt und Feinfühligkeit geprägt sein und dass der Einsatz für sie von Herz und Verstand getragen ist?
- Ihr Wunsch, mit Mutter/Vater eine sichere Bindung aufbauen zu können, als Grundlage für die Entwicklung von Selbstvertrauen, Lebensbejahung, Vertrauen in andere Menschen und in eine interessante, erobigungswürdige Umwelt?
- Ihre Hoffnung, dass ihre verantwortlichen Bezugspersonen sich immer wieder im Dialog mit ihnen und miteinander darüber verständigen, mit welchen Massnahmen und Rahmenbedingungen sie ihnen unter den jeweils gegebenen Umständen gelingende Entwicklung ermöglichen können?

Es wird noch viel politisches Lobbying, manche öffentliche Veranstaltung und breite Anstrengungen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung bei im Frühbereich engagierten Personen bedürfen bis für jedermann klar ist, dass in den ersten Lebensjahren zentrale Aspekte neuer Erkenntnisse zu

gelingender Entwicklung der Kinder beachtet werden müssen

- die professionelle Begleitung von Säuglingen, Kleinkindern und ihren Bezugspersonen eine höchst anspruchsvolle Arbeit bedeutet
- entsprechend Ausbildung und Fortbildung gewährleistet werden muss
- in den frühen Lebensjahren investiertes Geld sich doppelt auszahlt
- die Entlohnung von Facharbeit im Frühbereich der Wichtigkeit dieses Lebensabschnittes für die nachfolgenden Entwicklungsprozesse entsprechen muss.

Ein Blick über den eigenen Horizont hinaus in andere europäische Länder und über den Ozean in die USA zeigt eine Vielfalt von

Möglichkeiten auf, wie dem Anspruch des Kindes mit seinen Bedürfnissen und Anliegen von Anfang berücksichtigt zu werden, begegnet werden kann.

So sind z.B. in Finnland Erziehung und Bildung im frühen Kindesalter Bestandteil der nationalen Familienpolitik. Die Schweden sind stolz auf „ihre“ Volksschule. Diese orientiert sich an einem ganzheitlichen Bildungssystem für Kinder von 1 bis 16 Jahren, dem „Baum der Erkenntnis“, einem gemeinsamen Bildungsplan für Volksschule und Schule. In Deutschland unterstützt die Bertelsmann Stiftung seit einigen Jahren das Projekt „Kinder

früher fördern“, das bereits zahlreiche interessante Ergebnisse erbracht hat¹.

In den USA hat der damalige Präsident, Bill Clinton, im Jahr 1997 eine öffentliche Kampagne zur Beachtung der Frühen Kindheit gestartet. Sie stand unter dem Titel „I Am Your Child – The Early Years Last Forever“. Bill Clinton war derart beeindruckt von den Erkenntnissen aus der Hirnforschung und von den Konsequenzen, die sich daraus für den Umgang mit Babys und Kleinkindern ergeben, dass er diese möglichst vielen Menschen in den Vereinigten Staaten zukommen lassen wollte.

2. Der Frühbereich im ALLTAGSVERSTÄNDNIS

Alle haben wir unsere Vorstellungen davon, was ein Baby, ein Kleinkind fühlen und denken muss, wie es mit der Welt in Kontakt tritt und auf seine Umgebung reagiert.

Die neue Forschung widerlegt manches althergebrachte Vorurteil unseres Alltagsverständnisses von Säuglingen und Kleinkindern.

Aus diesen Vorstellungen heraus haben sich Ideen überliefert, wie in unserer Kultur ein angemessener Umgang mit einem Säugling, einem Kleinkind beschaffen sein sollte.

Mit dem Aufkommen der wissenschaftlichen Säuglingsbeobachtung, von nicht invasiven Methoden zur Messung von physiologischen Parametern und von Gehirnaktivitäten haben wir die Möglichkeit erhalten, unsere Vorstellungen zu hinterfragen. So bestätigt die Säuglings- und Kleinkindforschung einerseits intuitives Wissen, das bei Menschen jeden Alters vorhanden ist.

Auf der anderen Seite widerlegt die neue Forschung manches althergebrachte Vorurteil und kann uns so für den wechselseitigen Umgang zwischen uns und einem Baby, einem Kleinkind- und mit Mutter/Vater-aufmerksamer, achtsamer, vorausschauender und rücksichtsvoller machen.

Die amerikanische Organisation „ZERO TO THREE“ wollte herausfinden, was Erwachsene über die Entwicklung von kleinen Kindern wissen und hat dazu im Jahr 2000 eine nationale Erhebung bei 3000 amerikanischen Erwachsenen durchgeführt; 1066 waren Eltern von Kindern zwischen 0 und 6 Jahren.

Wir haben ein paar der Fragen aus der amerikanischen Erhebung zusammengestellt, als kleinen „Selbsttest“. Die „Auflösung“ zusammen mit den Erklärungen auf der Grundlage der Forschung findet sich anschliessend²:

¹ Quellen

- Honkavaara, Pirjo (2002). Erziehung und Bildung im frühen Kindesalter als Bestandteil nationaler Familienpolitik in Finnland. In: Forum Jugendhilfe, Bonn: Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (2002); Nr. 2; S. 16-17
- www.familienhandbuch.de/cmain/f_Programme/a_Familienpolitik/s_877.html
- Der Baum der Erkenntnis für Kinder und Jugendliche von 1-16 Jahren, Bremen 2003
Zu beziehen über: Berger, Rotdornallee 89, 28717 Bremen (E-Mail: berger_LM@web.de),
vgl. auch www.kindergartenpaedagogik.de/1276.html
- www.bertelsmann-stiftung.de
- www.iamyourchild.org.

²Quelle: www.zerotothree.org; deutsche Übersetzung; F-NETZNordwestschweiz

Was wissen Sie über die Entwicklung eines Babys/Kleinkindes?

1. *In welchem Alter beginnt ein Baby, ein Kleinkind wirklich an seiner äusseren Welt teilzunehmen und darauf zu reagieren?*
2. *In welchem Alter fängt ein Baby oder Kleinkind an, zu spüren, ob seine Mutter/sein Vater traurig oder ärgerlich ist und kann es von der Stimmung von Mutter/Vater „angesteckt“ werden?*
3. *Kann man von einem 15 Monate alten Kind erwarten, dass es seine Spielsachen mit anderen Kindern teilt, oder ist es dafür noch zu jung?*
4. *Angenommen ein 12 Monate altes Kind geht zum Fernseher und fängt an, ihn an- und abzuschalten, während seine Eltern fernsehen wollen. Es ist unmöglich, genau zu wissen, weshalb das Kind das tut, geben Sie jedoch an, welche der folgenden Erklärungen Sie am ehesten zutreffend finden:
Das Kind tut es, weil es ärgerlich ist auf seine Eltern und tut es ihnen z'leid.
Das Kind tut es, weil es die Aufmerksamkeit der Eltern will.
Das Kind tut es, weil es geniesst zu lernen, was passiert, wenn die Knöpfe gedrückt werden.*
5. *Manche Menschen sagen, dass ein 6 Monate altes Kind, unabhängig davon, wie viel Aufmerksamkeit es von seinen Eltern erhält, nicht verwöhnt werden kann, weil es noch so jung ist. Andere sagen, dass ein sechs Monate altes Kind verwöhnt werden kann. Mit welcher Meinung stimmen Sie mehr überein?*
6. *Geben Sie an, ob Sie folgendes Verhalten als angemessen betrachten oder als etwas, was wahrscheinlich das Kind verwöhnt, wenn es zu oft getan wird: „Ein drei Monate altes Kind jedes Mal aufzunehmen, wenn es schreit.“*
7. *Geben Sie an, ob Sie folgendes Verhalten als angemessen betrachten oder als etwas, was wahrscheinlich das Kind verwöhnt, wenn es zu oft getan wird. „Ein zwei Jahre altes Kind vom Essen gehen lassen, damit es spielen kann, bevor der Rest der Familie das Mahl beendet hat.“*

Ergebnisse der Erhebung von ZERO TO THREE

1. *In welchem Alter beginnt ein Baby, ein Kleinkind wirklich an seiner äusseren Welt teilzunehmen und darauf zu reagieren?*

Befunde

61% der Eltern mit Kindern von 0 bis 6 Jahren glauben, dass dies nicht der Fall ist, bevor das Kind 2 Monate alt oder älter ist.

Was sagt die Forschung?

Tatsächlich nehmen Babys an der Welt teil und reagieren sie auf ihre Umwelt, bevor sie geboren werden. Studien zeigen, dass sie bereits im Mutterleib Erinnerungen an Töne haben, die sie gehört haben. Die Forschung zeigt, dass wenige Tage alte Babys die Stimme der Mutter wieder erkennen und sie gegenüber anderen Stimmen bevorzugen. Beobachtungen und Erhebungen an Neugeborenen zeigen neuen Eltern eindeutig wie individuell ihre Babys alle Arten von sensorischen Reizen aufnehmen und darauf antwortet – Berührung, Töne, Gesichter, usw.

2. *In welchem Alter fängt ein Baby oder Kleinkind an, zu spüren, ob seine Mutter/sein Vater deprimiert oder ärgerlich ist und kann es von der Stimmung von Mutter/Vater „angesteckt“ werden?*

Befunde

- 55% der Eltern mit Kindern von 0 bis 6 Jahren glauben, dass ein Kind drei Monate alt oder älter sein muss, um die Stimmung von Mutter/Vater zu spüren.
- 31% der Eltern mit Kindern von 0 bis 6 Jahren und 42% der Väter und 50% „zukünftige Eltern“ - Erwachsene, die ihr erstes Kind planen, glauben, dass ein Kind mindestens ein Jahr alt oder älter sein muss.

Was sagt die Forschung?

Genau so wie die Forschung zeigt, dass Babys vom Tag 1 an und sogar bereits im Mutterleib anfangen mit der Welt in Kontakt zu treten und auf ihre Umgebung zu reagieren, zeigt sie, dass bereits 1 Monate alte Babys die Stimmung von Mutter/Vater spüren und davon beeinflusst werden. Das bestätigt, wie empfänglich Babys sind und wie tief sie beeinflusst werden können von dem, was um sie herum geschieht. Das sagt uns auch, dass Eltern und Betreuungspersonen sehr sorgfältig auf ihre eigenen Gefühle und Reaktionen achten müssen. Es ist wichtig, dass Eltern und Betreuungspersonen die nötige Unterstützung erhalten, wenn ihre Gefühle von Ärger und Depression einer liebevollen und positiven Interaktion mit dem Baby im Weg stehen.

3. *Kann man von einem 15 Monate alten Kind erwarten, dass es seine Spielsachen mit anderen Kindern teilt, oder ist es dafür noch zu jung?*

Befunde

51% der Eltern mit Kindern von 0 bis 3 Jahren glauben, dass man das von einem 15 Monate alten Kind erwarten kann.

Was sagt die Forschung?

Ein 15 Monate altes Kind ist noch nicht in der Lage zu teilen. Es ist erst daran, das zu lernen und braucht deshalb in diesem Alter, wenn es Schwierigkeiten hat, zu teilen, entsprechende Begleitung bei diesem Lernprozess durch eine erwachsene Person.

4. *Angenommen ein 12 Monate altes Kind geht zum Fernseher und fängt an, ihn an- und abzuschalten, während seine Eltern fernsehen wollen. Es ist unmöglich, genau zu wissen, weshalb das Kind das tut, geben Sie jedoch an, welche der folgenden Erklärungen Sie am wahrscheinlichsten finden:*
- Das Kind tut es, weil es ärgerlich ist auf seine Eltern und tut es ihnen z'leid.*
 - Das Kind tut es, weil es die Aufmerksamkeit der Eltern will.*
 - Das Kind tut es, weil es genießt zu lernen, was passiert, wenn die Knöpfe gedrückt werden.*

Befunde

- Das Kind tut es, weil es ärgerlich ist auf seine Eltern und tut es ihnen z'leid: 39% der Eltern und 46% aller Erwachsenen glauben, dass das Verhalten etwas oder sehr wahrscheinlich diesen Grund hat.
Das Kind tut es, weil es die Aufmerksamkeit der Eltern will: Fast 90% der Eltern und alle Erwachsenen glauben, dass das Verhalten ziemlich oder sehr wahrscheinlich diesen Grund hat.
Das Kind tut es, weil es genießt zu lernen, was passiert, wenn die Knöpfe gedrückt werden: 93% der Eltern und 88% aller Erwachsenen glauben, dass ziemlich oder sehr wahrscheinlich das der Grund für das Verhalten sei.

Was sagt die Forschung?

Während die meisten Eltern und Erwachsenen verstehen, dass dieses Verhalten motiviert ist durch den Wunsch nach Aufmerksamkeit oder nach Exploration, schreiben es manche einem „Rachemotiv“ zu, obwohl ein Kind in diesem Alter zu jung ist für eine solche Absicht.

5. *Manche Menschen sagen, dass ein 6 Monate altes Kind, unabhängig davon, wie viel Aufmerksamkeit es von seinen Eltern erhält, nicht verwöhnt werden kann, weil es noch so jung ist. Andere sagen, dass ein sechs Monate altes Kind verwöhnt werden kann. Mit welcher Meinung stimmen Sie mehr überein?*

Befunde

- Gut mehr als die Hälfte (57%) der Eltern von kleinen Kindern glauben, dass ein 6 Monate altes Kind verwöhnt werden kann.
- Noch mehr, nämlich 64% Grosseltern glauben, dass man ein 6 Monate altes Kind verwöhnen kann.

Was sagt die Forschung?

Sechs Monate alte Kinder sind zu jung, als dass sie verwöhnt werden könnten. Anders ausgedrückt: „exzessive“ Aufmerksamkeit gegenüber einem Baby in diesem Alter wird keinen „verwöhnenden“ Einfluss haben. Tatsächlich zeigt die Forschung, dass Babys in diesem Alter, deren Bedürfnisse prompt und einfühlsam befriedigt werden, unabhängiger sind, wenn sie älter werden.

6. *Geben Sie an, ob Sie folgendes Verhalten als angemessen betrachten oder als etwas, was wahrscheinlich das Kind verwöhnt, wenn es zu oft getan wird: „Ein drei Monate altes Kind jedes Mal aufzunehmen, wenn es schreit.“*

Befunde

44% der Eltern finden, dass ein solches Verhalten das Kind verwöhnt.

Grosseltern und Nicht-Eltern betrachten ein solches Verhalten überwiegend (60% und 63%) als verwöhnend.

Was sagt die Forschung?

Ein drei Monate altes Kind wird nicht verwöhnt, wenn es jedes Mal, wenn es schreit aufgenommen wird. Es wird dazu führen, dass es weniger schreit, wenn es grösser wird, weil es das Vertrauen entwickelt hat, dass seine Bedürfnisse befriedigt werden. Wird es beruhigt, wenn es so jung ist, hilft es ihm mit der Zeit, zu lernen, wie es sich selber beruhigen kann.

7. *Geben Sie an, ob sie folgendes Verhalten als angemessen betrachten oder als etwas, was wahrscheinlich das Kind verwöhnt, wenn es zu oft getan wird. „Ein zwei Jahre altes Kind vom Essen gehen lassen, damit es spielen kann, bevor der Rest der Familie das Mahl beendet hat.“*

Befunde

45% der Eltern finden ein solches Verhalten sei verwöhnend.

Was sagt die Forschung?

Es ist angemessen und verwöhnt ein Kleinkind von 2 Jahren nicht, wenn es vom Tisch weg spielen gehen darf, bevor der Rest der Familie die Mahlzeit beendet hat.

Kommentar F-NETZNordwestschweiz

F-NETZNordwestschweiz haben die Ergebnisse der Erhebung von ZERO TO THREE erstaunt. 1997 hat in den USA eine grosse Öffentlichkeitskampagne zur Sensibilisierung für das Entwicklungsgeschehen in der frühen Kindheit stattgefunden: „I am your Child – the Early Years Last Forever“. Während dieser Kampagne wurden entsprechende Informationen über sämtliche Medienkanäle bis in die hintersten Winkel Amerikas gestreut. Die Erhebung von ZERO TO THREE hat im Jahr 2000 stattgefunden, d.h. drei Jahre nach der Kampagne. Die Befunde der Erhebung lassen auf eine beschränkte Nachhaltigkeit der Kampagne schliessen.

Für F-NETZNordwestschweiz – allerdings ohne Kenntnis der genauen Inhalte der Kampagne und über die Umstände der Durchführung – stellt sich in diesem Zusammenhang immer dringender die Frage nach der Suche von Formen der Übermittlung der aktuellen Befunde aus der Forschung über die Entwicklung in der frühen Kindheit, die über eine reine Informationsvermittlung hinausgehen. Eines der Anliegen von F-NETZNordwestschweiz ist es, damit bereits während der Vorbereitung auf das Leben zu dritt, während der Schwangerschaft anzusetzen und die Inhalte in geeigneter Form in die „Geburtsvorbereitung“ einfliessen zu lassen.

3. Der Frühbereich und die WISSENSCHAFT

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Forschung im Frühbereich der letzten Jahrzehnte sind enorm. Die Anforderungen, die sich aus den Konsequenzen dieser Erkenntnisse für eine Begleitung im Sinne des Ermöglichens von gelingender Entwicklung, stellen, sind beträchtlich.

So hat denn bereits 1997 Prof. Dr. Mechthild Papoušek, die Begründerin der Münchner Schreispredchunde in einem Referat über *Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit: Klinische Befunde und präventive Strategien* darauf hingewiesen, ...dass ... (wir) aus 30 Jahren intensiver interdisziplinärer Frühentwicklungsforschung (...) im Grunde theoretisch mehr als genug (wissen), um Risiken und Gefährdungen gerade im vorsprachlichen Alter einzuschätzen und ihnen wirksam vorzubeugen. Alle wichtigen Entwicklungstheorien sind sich darin einig, dass die frühe Kindheit im Kontext der vorsprachlichen Beziehungserfahrungen eine kritische Bedeutung für die Entwicklung von seelischer Gesundheit, Bindungs- und Beziehungsfähigkeit hat.³

F-NETZNordwestschweiz hat jedoch den Eindruck bekommen, als gelinge es der Öffentlichkeit nicht, dies wahrzuhaben und die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Über Kinder, über Schule, über Jugendliche, über Familie wird zwar diskutiert und debattiert.

In der Politik wird von Vertretern/Vertreterinnen aller Richtungen nach Reformen, Veränderungen gerufen.

Es stehen Argumente zu Gegenargumenten. Bei näherer Betrachtung dieser Vorstösse scheinen sie eines gemeinsam zu haben: sie entspringen persönlichen Erfahrungen und Betroffenheit, sie leiten sich ab von einer persönlich vertretenen Lebensphilosophie oder Religion. Was nicht auszumachen ist, sind Standpunkte, die auf recherchierten Ergebnissen aufbauen und aus sich heraus für notwendige Schritte werben würden.

Das Nationalforschungsprojekt „SESAM“ (Swiss Etiological Study of Adjustment and Mental Health)⁴ hat in der Öffentlichkeit eindruckliche Resonanz gefunden. Selbst der Bundesrat hat sich dazu geäußert. Mit Millionen sollen innerhalb von 20 Jahren die Erforschungen der Ursachen psychischer Erkrankungen und von psychischer

Gesundheit vorangetrieben werden. Laut WHO sollen weltweit bis im Jahr 2020 Depressionen die zweit häufigste Ursache für Erwerbsunfähigkeit und vorzeitige Sterblichkeit sein. Deshalb der grosse personelle und finanzielle Aufwand und das Patronat vieler hochkarätiger Professoren für eine Forschung, die Ergebnisse dazu liefern soll, was uns gesund macht?

F-NETZNordwestschweiz nimmt betroffen zur Kenntnis, dass mit grösster Kelle für etwas geforscht werden soll, worüber bereits viel evaluiertes Wissen vorliegt, das im Prinzip nur darauf wartet, von entscheidenden Instanzen akzeptiert zu werden.

F-NETZNordwestschweiz stützt sich in seinen Aktivitäten auf breit abgestützte Forschung und deren Erkenntnisse ab Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglings- und Kleinkindzeit bis Schuleintritt. Auf diesem Hintergrund ist ein grosser Fundus an Wissen vorhanden, aus dem deutlich und unmissverständlich hervorgehen kann, was notwendig ist, um gelingende Entwicklung zu ermöglichen. Deshalb nimmt F-NETZNordwestschweiz betroffen zur Kenntnis, dass mit grösster Kelle für etwas geforscht werden soll, worüber bereits viel evaluiertes Wissen vorliegt, das im Prinzip nur darauf wartet, von entscheidenden Instanzen akzeptiert zu werden, und zur Umsetzung im Alltag mit entsprechender Finanzierung in Auftrag gegeben werden könnte. Dabei geht es F-NETZNordwestschweiz nicht um die Etablierung von Frühwarnsystemen – d.h. um das möglichst frühzeitige Erfassen von Lebensverläufen, die sich in Richtung Krankheit entwickeln oder darum, defizitäre Kinder mit Spezialmassnahmen aufzufangen.

Die Geburt eines Kindes und das Werden von Mutter/Vater beinhalten immer eine grosse Chance zu freudvoller Entwicklung. Die Aktivitäten von F-NETZNordwestschweiz zielen darauf ab, einen Beitrag zu leisten, dass alle Mütter, Väter und Kinder, wann immer sie es wünschen oder es sich aufdrängt, von Angeboten Gebrauch machen können, die sie auf ihrem Weg so begleiten können, dass freudvolle, gelingende Entwicklung möglich wird.

³ das Referat wurde gehalten im Rahmen der Tagung „Chancen der frühen Kindheit“ zum 20jährigen Bestehen der Deutschen Liga für das Kind in Berlin. www.liga-kind.de/pages/pap198.htm

⁴ www.sesamswiss.ch

Betrachten wir heute die Anstrengungen von Fachpersonen, so fällt auf, dass sich Hochschulvertreter dort mit vollem Engagement einsetzen, wo es um Risikosituationen, um mehrfachbelastete, um bildungsferne Familien handelt, wo es offensichtlich um Defizite bei Mensch und Umwelt geht.⁵ Sehr selten wird erwähnt, dass nicht nur bildungsferne, finanziell wenig dotierte Familien sich im Umgang mit ihren Säuglingen und Kleinkindern und ihren Ansprüchen schwertun. Es auch jene Kinder, die zwar materiell über alles verfügen, denen es jedoch an Zuwendung, interessierter Begleitung, an Orientierung und an Zeit, die für sie aufgebracht wird, mangelt.

a. Ein Einblick in ausgewählte Forschungsbereiche und Erkenntnisse aus der Forschung zum Entwicklungsgeschehen in der frühen Kindheit

Im Folgenden gibt F-NETZ Nordwestschweiz einen kleinen Einblick in ausgewählte Bereiche und Erkenntnisse aus der Forschung zum Entwicklungsgeschehen in der frühen Kindheit. Wir publizieren dazu die ergänzenden und zusammenfassenden Texte, die wir im Anschluss an die Fortbildung von F-NETZ Nordwestschweiz zur Vorbereitung des Expertentrainings „Das Baby verstehen“ zu Händen der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer verfasst hatten. An dieser Fortbildung ging es darum, die Inhalte des begleitenden Handbuchs zum Expertentraining zu reflektieren und zu vertiefen.⁶

I. Gehirnentwicklung (Doris Grauwiler, lic. phil. Psychologin FSP, Fachfrau für Gesundheitsförderung)

1. Das Gehirn: der Inbegriff von Komplexität

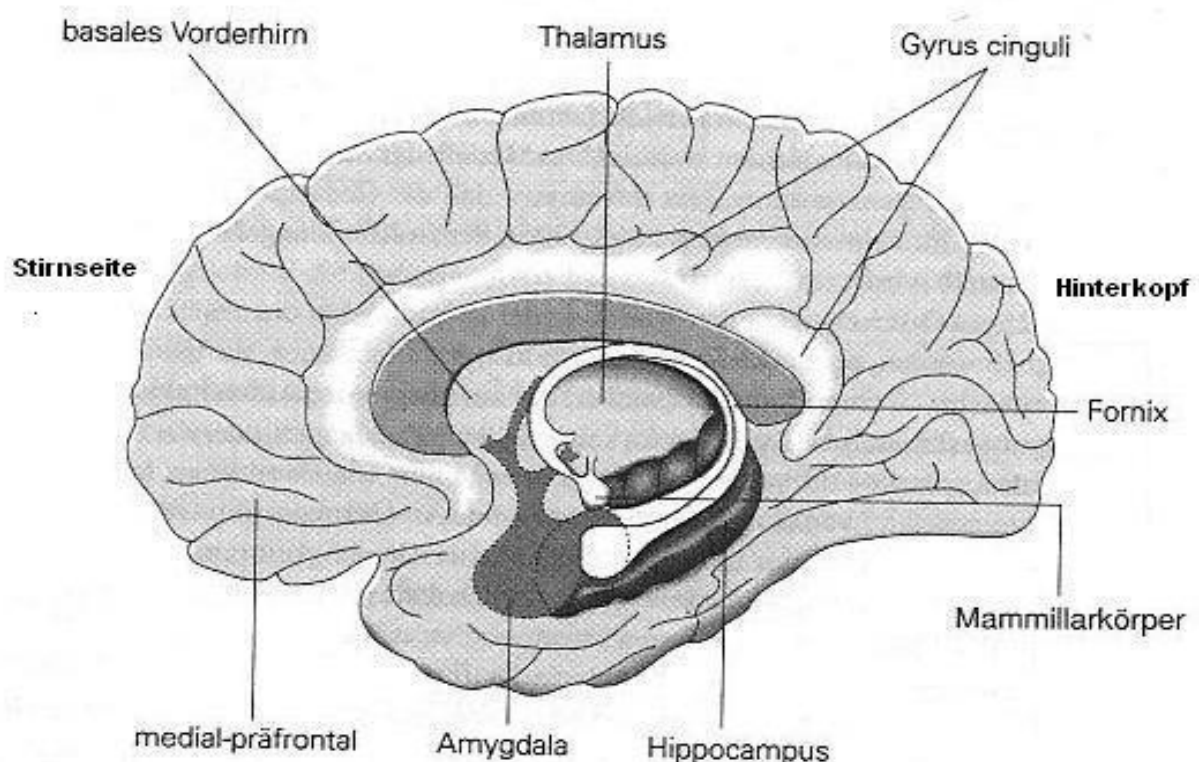


Abbildung:

Lokalisation der wichtigsten Strukturen des limbischen Systems (Bildquelle: Grawe, 2004, S. 76)

⁵ vgl. z.B. STEEP, (Steps toward effective and enjoyable parenting) www.steep-training.de; www.hantel-quitmann.de/fruehe_hilfe.htm oder www.gerhard-suess.de

⁶ Cierpka Manfred & Gregor Angelika (2004). Das Baby verstehen. Das Handbuch zum Elternkurs für Hebammen. Verlag der Karl Kübel Stiftung. Vgl. auch www.focus-familie.de

2. Die Bedeutung des limbischen Systems

- Die Strukturierung des limbischen Systems beginnt ab Zeitpunkt der Geburt durch Erfahrungen und Lernprozesse.
- Das limbische System ist grundlegend für die emotionale Verhaltenssteuerung sowie für Lernen und Gedächtnisbildung verantwortlich. Zwei wichtige Strukturen hierbei sind der Hippocampus und die Amygdala.
 - Der Hippocampus ist zentral bei der Bildung und Speicherung von Gedächtnis- und Lerninhalten (explizites Gedächtnis).
 - Die Amygdala ist von Anfang an zentral für die Speicherung emotionaler Gedächtnisinhalte (implizites Gedächtnis).
- Das limbische System ist schon zum Zeitpunkt der Geburt funktionsfähig und von zentraler Bedeutung für das so genannte implizite Gedächtnis. Im impliziten Gedächtnis werden von der ersten Lebensminute an Erlebnisinhalte gespeichert, die später unser Handeln, Fühlen und unserer Vorstellung von Dingen steuern, ohne dass uns der Einfluss dieser allerfrühesten Erlebnisse / dieser allerfrühesten Prägung auf unsere aktuelle Realität bewusst ist.

Die Art und Weise, wie das limbische System zum Zeitpunkt der Geburt zur Verfügung steht, weist darauf hin, dass das neugeborene Kind auf körperliche und seelische Erfahrungen angewiesen ist: ohne Erfahrungen, kann sich das limbische System nicht organisieren.

3. Die Wichtigkeit neuronaler Schaltkreise

- Es überleben in unserem Gehirn nur Hirnzellen (Neuronen), die sich zu neuronalen Schaltkreisen verschalten und die dann auch genutzt werden. Es gilt: *Use it or lose it!* Ein kleiner Teil neuronaler Verschaltungen sind bei der Geburt vorhanden, die meisten werden durch Erfahrung neu geschaffen, vom ersten Lebenstag an.
- Psychische Prozesse / Funktionen lassen sich nicht nur an einem Ort im Gehirn (Gehirnareal) lokalisieren: „Allen Funktionen, jeder Wahrnehmung, Vorstellung, jedem Gefühl und jedem Willensakt liegen komplexe Schaltkreise zu Grunde, an denen mehrere Hirnareale beteiligt sind.“⁷ ABER: Jeweils spezifische Hirnregionen müssen für bestimmte Funktionen aktivierbar sein. Beispiel: An der Bildung von Gedächtnisinhalten sind mehrere Hirnareale beteiligt, aber wenn beidseitig der Hippocampus (Teil des limbischen Systems) nicht mehr funktioniert, können keine expliziten Gedächtnisinhalte mehr gebildet werden.
- Wiederholte Erfahrungen, die immer wieder den gleichen neuronalen Schaltkreis aktivieren, führen zu einem Lerneffekt. Oder mit anderen Worten: Es finden Prägungen im Gehirn statt, welche die Architektur des Gehirns und damit die sozial-emotionale Entwicklung des Individuums bedeutend mitbestimmt.
- Der enge Zusammenhang zwischen Gehirnentwicklung (= Aktivierung und Aufrechterhaltung bestimmter neuronaler Schaltkreise) und den allerfrühesten Lebenserfahrungen ist von herausragender Bedeutung für die Entwicklung der Bindungsstrategie des Kindes und damit für die künftige Lebensgestaltung des betreffenden Individuums.

Relevanz für die Praxis

Die Erkenntnisse aus der Hirnforschung unterstreichen die Wichtigkeit, Müttern und Vätern zu einem frühen Zeitpunkt bei der Herausbildung ihrer Bindungskompetenz zur Seite zu stehen, derart, dass sie feinfühlig und bindungsorientiert mit ihrem Kind umgehen lernen: *„In diesem Bereich können breit angelegte Präventionsprogramme wahrscheinlich eine viel segensreichere Wirkung entfalten als etwa präventive Programme gegen das Rauchen oder andere gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen.“*⁸

⁷ Grawe, Klaus (2004). Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe, S. 70

⁸ Grawe, Klaus (2004). Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe, S. 204

II. Bindungsforschung

a. Entstehung von Bindungsmustern und Gehirnentwicklung

„Bindungsmuster sind das Resultat wiederkehrender Beziehungserfahrungen, die das Kind mit seinen primären Bezugspersonen macht.

*Diese Beziehungserfahrungen bestimmen später das Verhalten und Erleben in nahen Beziehungen. Andererseits führen die frühen Bindungserfahrungen auch zur Herausbildung neurophysiologischer Schaltkreise, die wichtig sind für die spätere Emotionsregulation und die Regulation neurophysiologischer Parameter“.*⁹

b. Klassifikation von Bindungsverhaltensmustern

Die Klassifikation in die verschiedenen Bindungsmuster erfolgt aufgrund eines standardisierten wissenschaftlichen Verfahrens der so genannten „Fremde Situation“. Dieses Verfahren wurde von Mary Ainsworth entwickelt und kommt ab dem Krabbelalter zur Anwendung. Es besteht aus 8 Episoden, bei denen sich Trennungs- und Wiedervereinigungssituationen zwischen dem Baby und seiner Bezugsperson mit Spielsituationen auf eine definierte immer gleiche Art abwechseln.¹⁰ Zur Gewinnung der Erkenntnisse über das Bindungsverhalten wird genau beobachtet, wie sich das Baby bei der Trennung und bei der Wiedervereinigung verhält. Vom Beobachter unabhängige Messungen erfolgten neuerdings durch die Untersuchung von Speichelproben (Messung der Ausschüttung des Stresshormons Cortisol) und der Messung der Herzrate des Babys. Die Untersuchungen in der „Fremden Situation“ zeigten Folgendes:

- Es gibt Kinder mit sicherem Bindungsverhalten und Kinder mit unsicherem Bindungsverhalten.
- Insgesamt sind vier verschiedene Bindungsmuster identifiziert worden. Diese unterschieden sich darin, wie sich die Kinder in der Beziehung mit ihrer Bezugsperson in den verschiedenen Episoden der Fremde Situation verhalten.
 - Kinder mit sicherer Bindung und sicherem Beziehungsverhalten
 - Kinder mit unsicherer Bindung und vermeidendem Beziehungsverhalten
 - Kinder mit unsicherer Bindung und ambivalentem Beziehungsverhalten

Kinder mit unsicherer Bindung und desorganisiertem/desorientiertem Beziehungsverhalten.

c. Sichere Bindungsbeziehungen als Ressource für gelingende Entwicklung

Untersuchungen zeigen, dass Kinder mit sicherem Bindungsverhalten über mehr Selbstvertrauen, ein höheres Selbstwertgefühl und mehr Selbstwirksamkeitserfahrungen verfügen als Kinder mit unsicherem Bindungsverhalten. Sie erweisen sich als resilienter (robuster) bei Belastungen. Im Vergleich zu Kindern mit unsicherem Bindungsverhalten werden sie zudem in der Vorschul- und Schulzeit von Gleichaltrigen und von Lehrpersonen als sozial orientierter, beziehungsfähiger, empathischer und beliebter eingeschätzt.

Dabei zeigt sich die grössere Robustheit bei Belastungen nicht nur im beobachtbaren Verhalten, sondern auch auf der physiologischen Ebene. Beispielsweise hat ein Team von Forschern herausgefunden, dass ängstlich gehemmte zweijährige Kinder, die einem der unsicher gebundenen Bindungsstile angehörten, nach einer psychischen Belastungssituation eine stärkere Cortisolreaktion (Ausschüttung von Stresshormonen) zeigen, als solche mit einem sicheren Bindungsstil.

d. Relevanz für die Praxis

In der Praxis speziell zu beachten ist folgender Befund aus der Forschung: In der „Fremde Situation“ suchen Kinder mit sicherer Bindung beunruhigt nach der Mutter, wenn sie den Raum verlässt; die Fremde ist fürs Trösten nicht zuständig; sobald die Mutter zurückkommt, wird sie freudig begrüsst und nach (oft körperlicher liebevoller Nähe) ist das Bindungssystem beruhigt und das Kind spielt zufrieden und konzentriert unter gelegentlicher Vergewisserung seiner Mutter. Kinder mit unsicherer Bindung und vermeidendem Beziehungsverhalten reagieren demgegenüber scheinbar unbekümmert, wenn die Mutter den Raum verlässt, sie spielen angeregt mit der Fremden und beachten die Mutter kaum, wenn sie wieder zurückkommt. Es zeigt sich jedoch, dass die Herzschlagfrequenz der Kinder steigt, wenn sie nach der ersten Trennung „spielen“, d.h. sie werden nervös.

⁹ Grawe, Klaus (2004). Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe, S. 197

¹⁰ Grossmann Karin & Grossmann Klaus (2004). Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett Cotta, S. 133ff.

Bei bindungssicheren Kindern dagegen fallen die Herzschlagfrequenzen ab, wenn sie spielen, was ein Zeichen von Konzentration ist. Zusätzlich steigt auch bei unsicher-veidend gebundenen Kindern, wie bei allen Kindern die Herzschlagfrequenz an, wenn ihre Mütter den Raum verlassen, d.h. sie sind durch die Trennung ebenfalls beunruhigt. Als weiteres Zeichen ihrer Belastung stieg nach der „Fremden Situation“, im Gegensatz zu Kindern mit sicherer Bindung, der Stressanzeigende Cortisolspiegel von Kindern mit unsicher-veidender Bindung an.¹¹

Fazit

Zwei Vorurteile sind im Lichte der Erkenntnisse aus der Bindungsforschung längst nicht mehr haltbar

1. Ein Kleinkind, das bei der Trennung von seiner Bezugsperson protestiert, „tut dumm“, wenn es versucht, ihr nach zu

krabbeln oder zu laufen, zu weinen anfängt und gegenüber anderen Personen zurückhaltend oder abweisend ist. Ein solches Kind zeigt eine angemessene und „gesunde“ Reaktion auf ein Ereignis, das es beunruhigt. Diesem Vorurteil kann mit sorgfältigem und achtsamem Vorbereiten und Begleiten von unumgänglichen Trennungssituationen begegnet werden.

2. Ein Kleinkind, das sich sowohl bei der Trennung von, als auch bei der Wiedervereinigung mit seiner Bezugsperson scheinbar unbekümmert zeigt und sich ohne weiteres auf fremde Personen einlässt, ist „reifer“ und wird durch Trennungssituationen weniger belastet.

Hier ist zu beachten, dass ein solches Kind unter einer erheblichen psychologischen Belastung stehen kann.

III. Neue Perspektiven zum Aufbau einer tragenden Beziehung

Es ist keine neue Einsicht, dass sich während der zweiten Schwangerschaftshälfte zwischen Mutter und Kind eine emotionale Beziehung aufbauen kann. Das Spüren der ersten Kindsbewegungen ist für die Frau ein überwältigendes Ereignis.

Neu sind Erkenntnisse über das intrauterine Leben des Kindes. Wir wissen nicht nur wie schädlich sich Rauchen, Alkohol und Drogen auf die kindliche Entwicklung auswirken, sondern was Stress der Mutter bewirkt, dass das Kind die Stimme der Mutter und Musik aufnimmt, verarbeitet und nach der Geburt wieder erkennt. Wir wissen um die Hormonproduktion bzw.

-ausschüttung während des Geburtsvorganges und deren Bedeutung für die Mutter-Kind-Interaktion. Wir wissen, warum es wichtig ist, dass nach der Geburt das Kind auf dem Körper der Mutter mit ihr die ersten Blickkontakte austauscht, dass dies der Beginn einer wechselseitigen Interaktion bedeuten wird. Das Baby verfügt selber über eine angeborene Interaktionskompetenz. Damit steht fest, dass für das Wohlbefinden des Babys nicht bloss Ernährung, Pflege und generelles Wohlwollen genügen. Vom aller ersten Anfang an bedarf es einer Mutter, die über alle zur Verfügung stehenden Sinneskanäle die im Mutterleib begonnene Beziehung weiterentwickelt. Wie wichtig die Erfahrungen für die Hirnentwicklung sind, wurde bereits dargestellt.

Alle diese wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnisse bringen die auch heute noch weit verbreitete Vorstellung eines passiven, noch nicht ganz „wachen“ Babys während der ersten Lebensmonate unwiderruflich zu Fall. Es gilt deshalb herauszuarbeiten, welche Konsequenzen für den Alltag aus dieser Erkenntnis des „kompetenten Babys“ zu ziehen sind.

Eine wichtige Forderung ist eine zur Verfügung stehende Feinfühligkeit der nächsten Bezugspersonen. Feinfühligkeit beinhaltet vier wesentliche Elemente: adäquate Wahrnehmung der Signale des Babys, deren richtige Interpretation und eine angemessene und

Alle diese wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnisse bringen die auch heute noch weit verbreitete Vorstellung eines passiven, noch nicht ganz „wachen“ Babys während der ersten Lebensmonate unwiderruflich zu Fall.

prompte Reaktion. Hier geht es darum, dass sich die Bezugsperson auf das Kind einlässt, es als Subjekt wahrnimmt und nicht eigene Vorstellungen und Überzeugungen zur Richtschnur ihres Handelns erhebt. Sich einlassen auf das Baby heisst: sehen, verstehen, handeln vom Kinde aus.

¹¹Grossmann Karin & Grossmann Klaus (2004). Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett Cotta.

Auf diesem Wege entwickelt sich eine positive Gegenseitigkeit, die notwendig ist zum Aufbau der Selbstregulation des Babys. Das Baby erfährt Regelmäßigkeit, die Voraussagbarkeit von Ereignissen, es lernt sich zu orientieren.

Auf dieser Grundlage gelingt es ihm zusehends, sich selbst zu regulieren. Wie wichtig die bewusste Begleitung dieses Prozesses „sich selber ins Gleichgewicht zu bringen“ ist, zeigt die Anzahl jener Mütter/Väter, die am Ende ihrer Kräfte in den Schreiambulanzen Hilfe suchen.

Bei Kenntnis der heutigen Lebensumstände versteht es sich von selbst, dass Mütter/Väter

nicht selbstverständlich und spontan über Kenntnis der hier vorgestellten Zusammenhänge verfügen und entsprechend handeln können. Weil aber hier die Grundlagen für all die später erfolgenden Entwicklungsphasen gelegt werden und ein hier in den ersten Anfängen beschrittener Weg von Mutter/Vater nicht ohne beachtliche Anstrengungen wieder verlassen werden kann, macht es Sinn, die Angebote der Schwangerschaftsbegleitung, der Geburtsvorbereitung und Wochenbettbegleitung auf dem Hintergrund dieser wichtigen Einsichten menschlicher Entwicklung neu zu bedenken und konsequent zu gestalten.

4. Der Frühbereich aus der SICHT DES KINDES

Die amerikanische Non-Profit-Organisation ZERO TO THREE hat auf ihrer Homepage¹² Texte für Mütter, Väter und andere Betreuungspersonen veröffentlicht, die aus der Sicht des Kindes mit seiner Stimme über seine eigene Entwicklung sprechen. Das Kind berichtet über seine Entwicklung in drei Abschnitten: „Geburt bis 8 Monate“; „8 bis 18 Monate“ und „18 Monate bis drei Jahre“. ZERO TO THREE gibt die Erlaubnis, dass für nicht kommerzielle Zwecke die von ihnen publizierten Texte unter Angabe der Quelle weiterverbreitet werden dürfen.

Das Anliegen der Texte ist es, aus der Perspektive des Kindes, das Verständnis für die frühkindliche Entwicklung zu wecken. Auch wird dargelegt, worauf es bei der Unterstützung seitens der erwachsenen Bezugspersonen und bei der Gestaltung der Umweltbedingungen ankommt. Dabei sollen nicht neue Erwartungen darüber geweckt werden, was ein Kind in einem bestimmten

Alter alles schon „können“ sollte. Vielmehr wird durch die unmittelbare Art der Darstellung etwas vom wunderbaren Entwicklungs-Geschehen während der frühen Kindheit eingefangen.

Im Rahmen des Projektes "Gesundheitsförderung im Frühbereich" wurden diese Texte übersetzt und von der Gesundheitsförderung Baselland in einer graphisch ansprechenden Broschürenform unter dem Titel „*Wie ich in deiner Obhut wachse*“ im 2003 herausgegeben. Mit freundlicher Genehmigung der Gesundheitsförderung Baselland druckt F-NETZNordwestschweiz sie hier ab. Die Originalexemplare der Broschüre (farbig) können, solange Vorrat, weiterhin bei der Gesundheitsförderung Baselland in Liestal bezogen werden.

Die Texte sind so in die Zeitschrift eingefügt worden, dass sie bequem herausgetrennt und gesondert verwendet werden können.

Aus Gründen des Copyrights sind die oben genannten Texte „*Wie ich in deiner Obhut wachse*“ in Online-Version der Zeitschrift *IN* 1/2006 nicht abgedruckt.

Die Print-Version der Zeitschrift *IN* kann bezogen bei:

ISORBA Verlag
Thiersteineralle 23
4053 Basel

Die ISORBA wurde im 2017 aufgelöst; ein Bezug der Printversion der Zeitschrift *IN* ist nicht mehr möglich.

¹² ZERO TO THREE ist die führende amerikanische Ressource für die ersten drei Lebensjahre.

Als Non-Profit-Organisation ist sie ausschliesslich darum bemüht, die gesunde Entwicklung von Babys und Kleinkindern zu unterstützen. Ziel von ZERO TO THREE ist, Familien, Praktikerinnen und Praktiker, sowie Gemeinden bei der Aufrechterhaltung der Gesundheit von Babys und Kleinkindern zu stärken und zu unterstützen. ZERO TO THREE streut Informationen über die frühkindliche Entwicklung, bildet die Anbietenden von Dienstleistungen im Frühbereich weiter, verbreitet modellhafte Ansätze und Standards aus der Praxis und arbeitet daran, das öffentliche Bewusstsein über die Bedeutung der ersten drei Lebensjahre zu wecken und weiterzuentwickeln. www.zerotothree.org

5. Der Frühbereich und seine THEMEN

F-NETZNordwestschweiz richtet zurzeit das Augenmerk auf jene Themen aus dem Frühbereich, die am Beginn des 21. Jahrhunderts in der Öffentlichkeit zur Sprache gebracht werden:

- die Geburt bzw. der Kaiserschnitt, zu dem sich immer mehr Schwangere freiwillig entschlossen
- die Platzierung von Säuglingen und Kleinkindern in Tagesheimen während der Berufstätigkeit von Mutter/Vater.

Diese Themen werden vornehmlich ohne die kindliche Stimme bzw. ohne die Kenntnisnahme ihrer Ansprüche abgehandelt.

Geburtsvorbereitung / Vorbereitung auf Mutter-/Vaterschaft

Die Konzentration auf die mütterlichen körperlichen Befindlichkeiten ist zu ergänzen mit Erkenntnissen zum psychischen Geschehen.

Der Vater selber hat Anrecht darauf, wahrgenommen zu werden, was die neue Situation für ihn persönlich bedeutet.

Eine Vorbereitung auf das Baby kann sich nicht in Pflegetechnik und Ernährungsfragen erschöpfen. Jede angehende Mutter muss über die Konsequenzen von Rauchen, Alkohol und Medikamenten Bescheid wissen. Es gehören zentral dazu Informationen zur Gehirnentwicklung, zu Stress, zu Kompetenzen des Kindes im Zusammenhang mit frei gewähltem Kaiserschnitt, zu Auswirkungen von Medikamenten, die von der Mutter innerhalb des Geburtsprozesses beansprucht werden, zum Bindungsaufbau, zu positiver Gegenseitigkeit.

Zur Art und Weise der Geburt hat auch das Kind etwas zu sagen.

Das Wissen, dass das Baby für seine Entwicklung ab Geburt auf Interaktion mit seinem Umfeld wartet und worin diese besteht, lange bevor das Kind uns gegenüber nach den ersten Monaten vertraute Reaktionen zeigt, muss vermittelt werden. Babys sind darauf angewiesen, dass wir ihnen gegenüber unsere Sinne umfassend aktivieren.

Geburt

Welche Konsequenzen mit der Art und Weise eines Geburtsvorganges sich für das Kind ergeben, wird bislang nicht zum Thema gemacht (wäre ein spannender Forschungsauftrag!). Dazu hat auch das Kind etwas zu

sagen. Dies kann eher zur Selbstverständlichkeit werden, wenn sich bereits während der Schwangerschaft eine gewisse Sensitivität bei der Mutter und in der sich aufbauenden Interaktion die Anfänge einer positiven Gegenseitigkeit zwischen Mutter und Kind entwickeln können.

Schwangerschaftsbegleitung muss neben den Hinweisen auf die körperlichen Entwicklungen der Mutter, auf die Entwicklung der Sinne des Kindes und ihre Beeinflussung auch all jene Hinweise umfassen, die zum Aufbau der Beziehung zwischen Mutter/Vater und Kind beizutragen vermögen.

Worauf angehende Mütter/Väter einen absoluten Anspruch haben, ist eine umfassende Information zu Schmerzen, zu Schmerzmitteln, zu den Risiken bei gewähltem Kaiserschnitt und möglichen Auswirkungen auf die Befindlichkeit und auf die Entwicklung des Kindes.

Familienergänzende Angebote

An oberster Stelle steht eine professionelle differenzierte Zusammenarbeit mit Mutter/Vater.

Jede Fachperson muss über Bindungsprozesse und deren Konsequenzen für die Gestaltung der Loslösung von Mutter/Vater zu neuen Bezugspersonen Bescheid wissen und den Prozess als Fachperson begleiten können. Zentrales Thema dazu ist die Eingewöhnung.

Voraussetzung für den täglichen Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern ist die Akzeptanz der Eigenaktivität des Kindes unter Berücksichtigung seiner vorhandenen Kompetenzen. Das Angebot an Aktivitäten und Materialien hat sich individuell nach dem Entwicklungsstand des Kindes zu richten. Bildung beginnt ab Geburt: Diese Erkenntnis aus der Forschung zur Pädagogik in der frühen Kindheit hat Konsequenzen für die Alltagsbegleitung von Säuglingen und Kleinkindern in familienergänzenden Angeboten.

In Tagesheimen für Säuglinge und Kleinkinder geht es nicht in erster Linie um perfekte Spielangebote, sondern um die Präsenz verlässlicher Bezugspersonen, an denen sich Säuglinge und Kleinkinder orientieren können. In der ersten Lebenszeit sind Stimme, Mimik und individuelles Verhalten der Bezugspersonen Richtschnur für einen sich auf die Entwicklung des Kindes positiv auswirkenden Aufenthalt.

Fachpersonen im Frühbereich

Ausbildung und Fortbildung orientieren sich an den vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen. Subjektive Theorien werden in Bezug auf ihre Anwendung in der Berufsarbeit

hinterfragt und wo nötig ersetzt durch Ergebnisse aus wissenschaftlicher Forschung.

Trägerschaften sind gefordert, zu gewährleisten, dass in ihren Angeboten heute professionelle Arbeit geleistet wird.

6. Der Frühbereich und seine ANGEBOTE VON BEGLEITUNG.

F-NETZ Nordwestschweiz vertritt die Ansicht, dass es zum Teil bereits seit Jahrzehnten im Frühbereich Einrichtungen, Institutionen und Fachkräfte gibt, denen es ein Anliegen war und ist, für die Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern und ihren Müttern/Vätern auf unterschiedlichen Wegen Beistand und Begleitung anzubieten.

Seit Jahrzehnten gibt es Angebote, denen es ein Anliegen war und ist, für die Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern und ihren Müttern/Vätern auf unterschiedlichen Wegen Beistand und Begleitung anzubieten.

Die in der Nordwestschweiz vorhandenen Angebote sind in der folgenden Tabelle¹³ zusammengestellt:

Tätigkeitsfeld	Berufsgruppe	Angebote
1. Rund um die Geburt Angebote die während der Schwangerschaft, unter der Geburt und im Wochenbett vorhanden sind.	Hebamme Doula Dipl. Laktationsberaterin Gymnastikpädagogin (mit Zusatzausbildung für Schwangerschafts-/Rückbildungsgymnastik)	Schwangerschaftsbegleitung Geburtsvorbereitung Geburtsbegleitung Wochenbettbegleitung Neufindung nach der Geburt Stillberatung Schwangerschafts-/Rückbildungsgymnastik
2. Familien-Begleitung Angebote im Rahmen der Bewältigung des Alltags, der Bildung von Mutter, Vater und Kind, sowie deren persönlicher Entwicklung und der Entwicklung des Beziehungssystems Familie	<ul style="list-style-type: none"> • (Kinder)-Krankenschwester mit/ohne Zusatzausbildung zur Mütterberaterin • Hebamme • (Sozial)-Pädagogin mit Zusatzausbildung PEKiP • Psychologin • Eltern-/Erwachsenenbildnerin • Erfahrene Mutter/ erfahrener Vater mit/ohne Weiterbildung zur Leiterin von Eltern-Kind-Gruppen oder zur Leiterin von Mutter-/Vater-Kindturnen/ - Schwimmen 	Mütter-Väterberatung Mütter-Väterberatung PEKiP-Gruppe Elternkurse Musizieren für Mutter, Vater und Kind Mutter-Vater-Kindgruppen Mutter-/Vater-Säuglingsgruppen Mutter-/Vater-Kindturnen Mutter-/Vater-Säugl.Schwimmen Mutter-/Vater-Kind-Schwimmen
3. Familien-Ergänzung Angebote von Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern ohne Beisein der direkten Bezugsperson	<ul style="list-style-type: none"> • Kleinkinderzieherin • Sozialpädagogin • Spielgruppenleiterin • Erfahrene Mutter/ erfahrener Vater mit/ohne Weiterbildung für eine Tätigkeit im Familien-Ergänzenden Bereich 	Krippe Tagesheim Spielgruppe Tagesfamilie Pflegefamilie
4. pädagogisch- und psychologisch-medizinisch relevante Problemsituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Logopädin • Ergotherapeutin • Heilpädagogische Früherzieherin • Psychologin/ Psychologe • Psychotherapeut/ Psychotherapeutin 	Psychologische Beratung Angebote von Psychotherapie in der frühen Kindheit

¹³ Diese Einteilung der Angebote ist im Laufe der langjährigen Arbeit in den Frühbereich-Projekten (1992 – 1994; 1999 – 2004) des Kantons Basel-Landschaft entwickelt worden und fand auch Eingang in die Fort- und Weiterbildungsstandards der GAIMH (2005).

Im Laufe der Jahre haben sich die Angebote erweitert. Deshalb sind nicht in erster Linie neue Angebote gefragt. Hingegen soll die bestehende Praxis in den vorhandenen und vertrauten Angeboten unter dem Gesichtspunkt neuer Erkenntnisse hinterfragt und unter Umständen verändert oder modifiziert werden. In einem nächsten Schritt könnte sich dann Neues aufdrängen.

7. Der Frühbereich in AUS-, FORT- und WEITERBILDUNG

Es versteht sich von selbst, dass eine Begleitung von Kindern, Müttern, Vätern im Frühbereich, welche die Anforderungen neuer Erkenntnisse berücksichtigt, auf der Grundlage von entsprechend ausgestatteten Aus- und Fort- und Weiterbildungen zu erfolgen hat. Dazu ist es notwendig, dass die Erkenntnisse aus der Forschung sowohl in die Grundausbildungen als auch in Fort- und Weiterbildungen jener Personen einfließen, die in den vier genannten Tätigkeitsfeldern im Frühbereich tätig sind. Im Vordergrund steht dabei die Frage, wie diese neuen Inhalte zu vermitteln sind, damit sie handlungsrelevant werden können.

F-NETZ Nordwestschweiz hat bei der Auswertung einer soeben selbst durchgeführten Fortbildungsveranstaltung ein grosses Interesse an den neuen Erkenntnissen, insbesondere aus der Hirnforschung, über Stress und seine Auswirkungen und aus der Bindungsforschung, ausmachen können.

Es versteht sich von selbst, dass eine Begleitung von Kindern, Müttern, Vätern im Frühbereich, welche die Anforderungen neuer Erkenntnisse berücksichtigt, auf der Grundlage von entsprechend ausgestatteten Aus-, Fort- und Weiterbildungen zu erfolgen hat.

Diesem Interesse an den Inhalten stand jedoch eine ebenso ausgeprägte Beachtung der Frage gegenüber, was diese Inhalte für das eigene Angebot bedeuten, wie sie im Alltag umgesetzt werden können. Teilnehmerinnen dieser Fortbildung waren: Hebammen, Geburtsvorbereiterinnen, Mütterberaterinnen, Kleinkinderzieherinnen, je eine Fachperson aus der heilpädagogischen Früherziehung und eine Lehrerin aus dem Primarschulbereich.

Wie bereits erwähnt, sind die Erkenntnisse aus der Forschung zur frühkindlichen Entwicklung in den letzten Jahren sprunghaft angewachsen, sodass es sowohl für Bildungspolitiker und Ausbildungsverantwortliche als auch für bildungswillige Fachpersonen selber nicht einfach ist, sich einen Überblick zu verschaffen.

¹⁴ German Speaking Association of Infant Mental Health

¹⁵ „Fort- und Weiterbildungsstandards für BEGLEITUNG, BERATUNG und PSYCHOTHERAPIE für Kinder von 0 bis 3 Jahren mit ihren Eltern und anderen Bezugspersonen“; Volltext unter www.gaimh.de.

Als Orientierungshilfe, hat die Länderübergreifende deutschsprachige **Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit, GAIMH**¹⁴, im Jahr 2005 die Publikation „**Fort- und Weiterbildungsstandards**“¹⁵ geschaffen. Die Publikation ist von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe aus den Bereichen Begleitung, Beratung und Psychotherapie in der frühen Kindheit mit Vertreterinnen und Vertretern aus den drei GAIMH-Ländern, Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgearbeitet worden. Sie richtet sich an alle, die mit Fragen zur Aus-, Fort-, und Weiterbildung von Personen zu tun haben, die in der frühen Kindheit tätig sind. Sie definiert Standards für Fort- und Weiterbildungsprogramme, die in spezifischer Weise für die Arbeit mit Kindern zwischen 0 und 3 Jahren, ihren Mütter, Vätern und anderen Bezugspersonen qualifizieren.

Diese Publikation ist auf der Homepage der GAIMH in ihrem vollen Umfang (12 Seiten) im pdf-Format abrufbar. Im Folgenden werden ausgewählte Auszüge daraus wiedergegeben:

Auszug aus der PRÄAMBEL

Ziele der Standards für Fort- und Weiterbildungsprogramme

Die folgenden Empfehlungen wurden von 2002 bis 2005 von einer interdisziplinären Projektgruppe der GAIMH ausgearbeitet. Als Beitrag zur Qualitätssicherung geben sie Orientierung

- für die Entwicklung betreffender Curricula,
- für die Bewertung und Anerkennung bestehender Fort- und Weiterbildungsangebote,
- für die Fort- und Weiterbildung von Mitarbeiter/innen in einschlägigen Institutionen,
- für Entscheidungsträger von Institutionen des Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesens zur Überprüfung der Angebote im Frühbereich.

Die Standards sind unter Berücksichtigung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse und Praxisempfehlungen entwickelt worden. Sie gehen davon aus, dass diese Erkenntnisse

Ihre frühzeitige zielgerichtete und konsequente Anwendung in Begleitung, Beratung und Psychotherapie trägt zur Prävention späterer Entwicklungs- und Beziehungsstörungen bei. Spätere Interventionen bei bereits chronifizierten Problemen sind in der Regel aufwändiger und kostenintensiver.

Alterstypischen Besonderheiten

Die individuelle Entwicklung eines Säuglings oder Kleinkindes vollzieht sich im Kontext der wechselseitigen Beziehung mit seiner Mutter, seinem Vater und andern Bezugspersonen. Sie lässt sich daher nur im Kontext der Entwicklung dieser Beziehungen verstehen und unterstützen.

Die Entwicklungsprozesse der frühen Kindheit sind durch dynamisch ablaufende Reifungs- Anpassungs- und Lernprozesse und daraus resultierende rasche Veränderungen, grosse Variabilität und alltägliche Krisen gekennzeichnet. Die damit verbundenen Verhaltens- und Erlebensweisen sind für die jeweilige Entwicklungsphase spezifisch.

Die individuelle Entwicklung eines Säuglings oder Kleinkindes vollzieht sich im Kontext der wechselseitigen Beziehungen mit seiner Mutter, seinem Vater und anderen Bezugspersonen.

Die Übergänge von normativen Krisen zu subjektiv belastenden Problemen bis hin zu klinisch relevanten Störungen sind fließend.

Formen früher Hilfen

Angebote für Säuglinge und Kleinkinder zwischen null und drei Jahren, ihren Müttern, Vätern und anderen Bezugspersonen finden sich in den Bereichen Begleitung, Beratung und Psychotherapie...

...Aus den Besonderheiten der frühen Kindheit ergeben sich bedeutsame Gemeinsamkeiten in den drei Bereichen, sodass eine strenge gegenseitige Abgrenzung weder möglich noch sinnvoll ist. Grundlage von Begleitung, Beratung und Psychotherapie ist eine wertschätzende Haltung gegenüber den Kindern, ihren Müttern, Vätern und andern Bezugspersonen in ihren konkreten Lebensumständen. Sie basiert auf einem entsprechenden Menschenbild. Begleitung, Beratung und Psychotherapie müssen gleichermaßen die Abhängigkeit

und Praxisempfehlungen für alle Personen, die in der frühen Kindheit tätig sind, hohe Bedeutung für angemessenes professionelles Handeln haben.

des kindlichen Verhaltens und Erlebens vom Entwicklungsstand und den Beziehungs- und Situationskontexten beachten. Die Übergänge von kurzfristigen Belastungen und Krisen zu Problemen und sich manifestierenden Störungen sind entsprechend zu verstehen und in den jeweiligen Konzepten zu berücksichtigen, ebenso wie die fließenden Übergänge von Prävention und Intervention.

Die ... gesonderte Formulierung von curricularen Standards für die drei Bereiche trägt dem Umstand Rechnung, dass die Aufgaben und Adressaten von Begleitung, Beratung und Psychotherapie ihren Grundausrichtungen und – ausbildungen nach unterschieden werden können.

B. Auszug aus den „Fort- und Weiterbildungsstandards für BEGLEITUNG für Kinder von 0 bis 3 Jahren mit ihren Eltern und anderen Bezugspersonen“

Definition von Begleitung

Begleitung steht allen Müttern, Vätern, Kindern mit vielfältigen Angeboten von der Schwangerschaft an bis zum dritten Lebensjahr zur Verfügung. Sie wird freiwillig beansprucht, ist niederschwellig, Lebenswelt bezogen und auf die Bewältigung des Alltags ausgerichtet. Begleitung leistet einen Beitrag zu gelingender Entwicklung von Kind, Mutter, Vater, Familie und anderen verantwortlichen Bezugspersonen, ohne dass ein definiertes Problem vorliegen muss.

Begleitung geschieht auf der Grundlage einer achtsamen Beziehung zwischen begleitender Fachperson und Mutter, Vater, Kind innerhalb eines bestimmten Angebotes im direkten Einzelkontakt oder häufig auch im Rahmen einer Gruppe. Begleitung bedient sich je nach Kontext verschiedener Mittel und Methoden und umfasst unterschiedliche Dienstleistungen. Sie wirkt präventiv, indem sie hilfreiche Informationen gibt, vorhandene Ressourcen aktiviert, bestehende Netzwerke nutzt und neue Netzwerke schafft.

Auszug aus der allgemeinen Vorbemerkung
Begleitung findet in vier Tätigkeitsfeldern statt... (vgl. 5. „Der Frühbereich und seine Angebote“)

...Die GAIMH begrüsst es, wenn Inhalte der im Folgenden umschriebenen Fort- und Weiterbildungsstandards in einer angemessenen Form bereits in den Grundausbildungen der verschiedenen Berufsgruppen in diesen Tätigkeitsfeldern enthalten sind. Sie sind jedoch auch dann regelmässig zum Gegenstand von Fort- und Weiterbildung zu machen.

Theoretische Inhalte der Fort- und Weiterbildung

Da sich in den vier genannten Tätigkeitsfeldern verschiedene Berufsgruppen mit unterschiedlichen Grundausbildungen und Arbeitsschwerpunkten wieder finden, sind Inhalte und Methodik an den jeweiligen Lernbedarf und die jeweiligen Lernbedürfnisse anzupassen und das Curriculum im Dialog mit der entsprechenden Zielgruppe zu erarbeiten. Je nach Voraussetzungen aus der Grundausbildung gehören folgende Inhalte oder Teile davon in das Fort-/Weiterbildungscurriculum.

a. In Bezug auf das Kind

- Kenntnisse über die kindliche Entwicklung - körperliche, seelische, geistige Entwicklung - vor, während und nach der Geburt
- Kenntnisse der Lernvoraussetzungen und -faktoren in der frühen Kindheit
- Kenntnisse über die Kompetenzen des Kindes
- Fähigkeiten zu Interaktion und Kommunikation
- Wechselwirkung neurobiologischer Entwicklungsprozesse mit frühen Beziehungserfahrungen Entwicklung von Bindung und Selbsterfahrung (Kontingenzerfahrung)
- Bindungsverhalten
- Exploration, Autonomiestreben, Selbstwirksamkeitserfahrung
- Kontaktverhalten
- Selbstbildungsprozess
- Sensorische Integration
- Essen, Schlafen, Selbstregulation

b. In Bezug auf die Bezugspersonen

- Anforderungen rund um die Geburt, Übergang zur Elternschaft
- Mutter- / Vaterkompetenzen
- Feinfühligkeit
- Interaktion, Kommunikation und Umgang mit Konflikten
- Bindungs- und Beziehungsentwicklung
- Umgang mit den entwicklungstypischen Krisen im Frühbereich

- Umgang mit Regeln und Grenzen
- Umgebungsgestaltung, in der selbstbestimmte Entwicklung und Bildung möglich sind
- Umgang mit „Miterziehenden“ (inkl. Medien)
- Unterstützung sozialer Netze für Familien

c. In Bezug auf theoretische Grundlagen

- Beziehungssysteme aus verschiedener Sicht (Perspektive des Kindes, der Mutter, des Vaters, der „Begleiterin“)
- Grundwissen über Familienentwicklung
- Auseinandersetzung mit Forschung/theoretischen Konzepten: z.B. Bindungstheorie (z. B. Ainsworth, Ahnert, Bowlby, Grossmann, Main et al.), Entwicklungstheorien und -modelle (z.B. Dornes, Keller, Stern), Erwachsenenbildung (z. B. Themenzentrierte Interaktion, Cohn), Konzept der Feinfühligkeit (Ainsworth), Fit-Konzept (z.B. Chess & Thomas, Largo), Intuitives Parenting (Papousek), Gesprächsführung (z.B. Rogers), prä- und perinatale Psychologie (z.B. Janus), Salutogenese (Antonovsky), Temperament (z.B. Chess & Thomas, Zentner)
- Auseinandersetzung mit anwendungsorientierten pädagogischen Konzepten wie z.B.: Marte Meo, Montessori, Pikler, Reggio- und Waldorfpädagogik
- Auseinandersetzung mit pädagogischen Konzepten, die den Gruppen-/Kursangeboten im Frühbereich zugrunde liegen; Gruppen für Mutter/Vater zusammen mit ihrem Kind (z.B. PEKiP) und Gruppen/Kurse für Mutter/Vater ohne Kind
- Leitung von Gruppen
- Grundkenntnisse in der Erwachsenenendidaktik
- Grundkenntnisse über Angebote im Frühbereich (Begleitung, Beratung, Psychotherapie).

Praktische Inhalte der Fort- und Weiterbildung

In der Fort- und Weiterbildung sind theoretische Inhalte mit Folgerungen für die Praxis und mit praktischer Anwendung verbunden.

Erkennen und angemessenes Eingehen auf Bedürfnisse und Signale des Kindes

*Erkennen und angemessenes
Eingehen auf Bedürfnisse und Signale
von Mutter, Vater
Einüben begleitender Methoden für die
Gruppenarbeit mit Säuglingen,
Kleinkindern, Müttern/Vätern*

*Kennenlernen verschiedener
Tätigkeitsfelder im Frühbereich
Regelmässige Praxisbegleitung (wenn
möglich mit Videoarbeit) unter dem
Aspekt von Selbsterfahrung und
Selbstreflexion.*

8. Der Frühbereich und die SCHULE?

Was der Frühbereich und die Schule miteinander zu tun haben sollen, mag eine Frage für Aussenstehende sein. Aus der Sicht des Frühbereichs liegt der Zusammenhang auf der Hand. Die Art und Weise, wie der Säugling zum Kleinkind und das Kleinkind zum Schulanwärter heranwachsen, müsste für das Konzept der Schule Konsequenzen haben.

Bildung hat mit Eigenaktivität, mit Interesse, Herausforderung und Motivation zu tun. Ein Blick in Schulzimmer, in denen mit dieser Überzeugung an Kinder herangetreten wird, zeigt das Bild grösster Eigenkompetenz der Kinder. Die Lehrpersonen werden zu Begleitpersonen individueller Entwicklungsprozesse. Sie sind Sicherheitsbasis bei der Erkundung unserer Welt, sie sind Ansprechperson und Informationsquelle. Es sind jedoch genau diese Aspekte, die bei Diskussionen zu Ergebnissen von Pisa ausser Acht gelassen werden. Dabei gibt es sie bereits, diese Schulen mit entsprechenden Strukturen und Lehrpersonen – sowohl bei uns in der Schweiz als auch in Deutschland. Ihre Vorbilder stammen aus dem Norden, genau von dort, wo Pisa die hervorragendsten Ergebnisse erbracht hat.¹⁶

Mit Bezugnahme auf Antonovsky's Kohärenzsinn, dem in der Begleitung im Frühbereich eine zentrale Rolle zukommt, dass nämlich das Kleinkind Sinn findet in seinem Tun, lässt sich feststellen, dass einem beängstigenden Teil heutiger Kinder und vorab Jugendlicher die Bedeutsamkeit von Lernanstrengungen abhandengekommen ist. Vermutlich trägt dazu entscheidend bei, dass schulisches Lernen Inhalte über die Lernenden

ausgiesst und sie kaum von individuellen Interessen her motiviert und aktiviert. Lehrpersonen werden dadurch als kontrollierende und prüfende Personen erfahren.

Lernwiderstände sind das Produkt von Erfahrungen, unter Umständen von Erfahrungen bereits aus frühester Kindheit und Kindergartenzeit. Wer erlebt, mit welcher Begeisterung und Hingabe schon Kleinkinder ihr Wissen und Können präsentieren, kann ermessen, dass etwas auf dem weiteren Entwicklungsweg schiefgelaufen sein muss, wenn ihm freudloses Lernen, Lernen mit Widerstand und Ablehnung junger Menschen begegnet.

Die Art und Weise, wie der Säugling zum Kleinkind und das Kleinkind zum Schulanwärter heranwachsen, müsste für das Konzept der Schule Konsequenzen haben.

Ob es heute noch zu verantworten ist, ohne Kenntnisse dieser Zusammenhänge sich zu Reformen in unseren Schulen zu äussern? Vorschläge in die Welt zu setzen, die rückwärts blicken und nicht zur Kenntnis nehmen, dass so vieles im Verhalten unserer Kinder und Jugendlichen mit dem Vorbild und Verhalten der älteren Generation zu tun hat? Schule bzw. Bildung beginnt nicht mit einem willkürlich festgelegten Alter. Bildung beginnt mit der Geburt und deshalb haben Frühbereich und Schule sehr viel miteinander zu tun

¹⁶ Quellen:

- www.bertelsmann-stiftung.de: Netzwerke innovativer Schulen und Schulsysteme
- www.reinhardkahl.de: DVD „Treibhäuser der Zukunft“ (enthält Liste von entsprechend geführten Schulen)
- Schule für offenes Lernen, SOL, Liestal; www.offeneslernen.ch